

meint. Daß die Franzosen hieran wenig Interesse hatten, ist Ludwig klar. Und ebenso war bald unverkennbar, daß die Direktoren des weimarischen Kriegsstaats, v. a. Johann Ludwig v. Erlach, im Begriff waren, einem energisch zupackenden Frankreich die durch Bernhard eroberten oberrhein. Besitzungen in die Hände zu spielen. Vgl. oben K 3 u. 390903 K 2. Mit dieser Briefpassage, die die testamentarische Absicht Hz. Bernhards als patriotisch einstuft, sind wir inmitten einer Diskussion innerhalb der zeitgenössischen politischen Publizistik, die durchaus die Konfessions- und Parteigrenzen überschreiten und ein friedensgesinnt-patriotisches Gesamtinteresse verfolgen konnte, das nicht nur zum Kaiser, sondern auch zu den auswärtigen Kronen auf Distanz ging. Hz. Bernhards politisches und militärisches Erbe geriet dabei rasch auf den Prüfstand. Ganz lapidar statuiert *Christian: Tageb.* XV, Bl. 221v, d. d. 21. 10. 1639: die weimarische Armee „will deutsch bleiben, ist aber doch frantzösisch“. Vgl. auch Bl. 202v (2. 9. 1639) u. 235v (3. 12. 1639). Berühmt ist jene mehrfach aufgelegte Flugschrift eines ungenannt bleibenden (fingierten?) weimarischen Offiziers geworden, die dem Verratsvorwurf begegnet, Hz. Bernhards patriotische Absichten verteidigt und Frankreichs erstarkenden Einfluß im Westen des Reichs mit Sorge und Ablehnung verfolgt: *AbdruckSchreibens/ Von einem fürnehmen Officier vnter der von Hertzog Bernhard Sachsen Weinmar/ hinterlassenen Armee/ wegen Einnehmung Frantzösischer Guarnison in Breysach/ an seinen vertrauwten Brudern abgangen.* Darauf zu ersehen was für Wetter an dem Himmel/ vnd weme am meisten zu wachen obgelegen sey ... Gedruckt im Jahr Christi M. DC. XXXIX. HAB: 202.79 Quod. (43); WDB. Vgl. auch die Ausgabe o. O. 1639, HAB: 57.12 Pol. (31) und den *Nachdruck eines abgetruckten Schreibens*, o. O. 1639, BSB München: Res 4 Eur. 364, 38 (VD17 12: 191015N). Der Überzeugung und dem Testament Bernhards, sich nicht zu sehr von ausländischen Potentaten abhängig zu machen, sei leider nicht nachgekommen worden, heißt es darin (Ausg. HAB: 202.79 Quod. [43]), obwohl wir „vnser selbst eygen/ vn̄ vorderist deß Vatterlands Libertet betrachten/ vnd niemal vnser Macht vnd Capital in frembde Discretion ergebē“ sollten (Bl. A 4r). „Wir Teutsche Officierer/ welche vns bey diesem Krieg der Evangelischen vnd mit alliirten Parthey beypflichtig gemacht/ haben vnser intention niemals anderst wohin gehabt/ als vnsern Gegentheil zu einem billichen Frieden vnd Vergleich zu bringen. Dahin hat Hertzog Bernhard einigst gezeiet/ vnd die Hoffnung guter massen gehabt/ mit der restitution Breysach möchten viel grosse dem gemeinen Frieden biß Dato verhinderliche Stück auß dem Weg geräumet werden/ nicht daß dieses oder eynig anders dem Römischen Reich zuständig Orth darvon/ wie mit Metz/ Thul vnd Verdun [die Bistümer Metz, Toul, Verdun, die aber faktisch schon unter frz. Oberhoheit standen und im Westfäl. Frieden auch offiziell an Frankreich fielen, d. Hg.] beschehen/ abgezwick/ vnnd in frembder Potentaten Hand kommen solle.“ (Bl. A 4v). Hier geht die Drohung des „Seruituts“ nicht mehr, wie in der antihabsburgischen Propaganda zu Beginn des 30jährigen Krieges, vorrangig von Spanien, sondern von Frankreich aus. Was werden, fragt jener patriotische Offizier, die „rechtgeschaffnen teutschen Hertzen“ von uns halten, da „wir dem Vatterland einen solchen gewaltigen Nachbarn auff den Halß setzen/ der die vhralt erworbnne Teutsche Libertet in die eusseriste Gefahr bringt“? (Bl. B [i]r). Es breche ihm das Herz, „wann ich gedencke/ daß mit so langwürigen Kriegen/ allda ich mein beste Jugend/ neben allem Haab vnd Gut in höchster Mühsambkeit verzehrt/ allein der Hoffnung/ einigst einmal widerumb einen beständigen Frieden/ vnd vnser liebes Vatterland in dem Stand/ wie es vor Zeiten gewest/ zu sehen/ vielmehr ein contrarius effectus, vnd wie es leyder genugsam am Tag ist/ dieses erfolgt/ daß ausländische Potentaten/ Völcker vnnd Nationes, nach dem sie vns Teutschen das Marck auß den Beynen gesogen/ noch darzu vber vns herrschen vnd Dominiren, (dazu wir mit vnserm eygnen Schweiß vnd Blut jhnen verblender thumbsinniger weiß wie arme Schlaven helffen) das Römische Reich vnter sich theilen/ die Teutsche Libertet zu nicht machen/ vnd vns mit dem allerhöchsten/ vnd so lang Teutschland stehet/ vnserhörtem Spott das jugum seruitutis vberbinden sollen.“ (Bl. B ijr). Der Offizier legitimiert implizit, wie Hz. Bernhards Hofprediger Daniel Rucker (1605–1665)